

in Neustadt bedenklich wäre, in meinem neuen Logis, welches der Madame Prölß so zu gros ist, ein Paar Zimmer erhalten.

Reynier ward gestern hier erwartet, und soll diese Nacht angekommen seyn. Gewis weiß ichs nicht, weil ich noch nicht ausgegangen bin. Sein Corps soll in dieser Nacht in Bischoffswerda gestanden haben. Doch das wirst Du wahrscheinlich besser wissen als ich. Es heißt, es zöge sich an der Elbe hin nach Torgau, nebst den Sachsen, die wir hier haben. Das wäre nun wohl gut für Dresden, aber ich bezweifle es noch weil das Brühlsche Palais für Reynier eingerichtet worden ist. — Von Lauban sollen die Cosaken wieder weg seyn und sich zurück gezogen haben.

Wie gern käme ich selbst auf einen Tag nach Bauzen; aber es ist, glaub' ich, jetzt nicht wohl gethan. Man ist bei dem Durchzuge selbst durch befreundete Truppen manchen Unannehmlichkeiten, und daß man nach Gelegenheit die Pferde hergeben muß, ausgesetzt. Und fällt plötzlich etwas vor, so ist es freilich besser, daß man zu Hause bei den Seinen ist. Von ganzen Herzen

Dein treuer Brdr  
Segniz."

Dresden  
am 2. März 1813.

Der Vorwärtsbewegung der Russen entsprach der fortschreitende französische Rückzug. Am 4. März mußte Berlin von den französischen Truppen geräumt werden. Daß auch in Dresden die Situation kritischer wurde, zeigt der folgende die Gefahr eines russischen Angriffes allerdings noch optimistisch beurteilende Brief vom 5. März:

„Liebe Schwester. Ich bin Dir für die mir mitgetheilten Nachrichten sehr verbunden. — Die Furcht vor den Russen scheint sich zu vermindern, je länger sie zögern, näher zu rücken. Man weiß doch gar nichts Zuverlässiges von ihren Positionen, und dieses, daß nun schon vor geraumer Zeit einzelne kleine Corps in Berlin und Lauban sich haben sehen lassen und nicht wieder gekommen sind, beweiset ihre Entfernung und vielleicht ihre Schwäche. Davon, daß eine der mehreren mit Franzosen besetzten Festungen, welche die Russen im Rücken haben, eingenommen, auch nur belagert sey, erfahren wir auch nichts, und wäre es, so würde es durch die Prager und Wiener Zeitungen bereits verkündet worden seyn. Ich stelle mir daher die Gefahr von Seiten der Russen nicht so gros vor. Ubrigens scheint mir wenigstens der Schauplatz von unserer Gegend sich abzuwenden. Das Reyniersche Corps wird wohl Bauzen schon verlassen und sich gegen Torgau gewendet haben. In die niedern Gegenden wenden sich auch eine große Menge Franzosen. Wittenberg wird verschantzt pp. —

Bei allen diesen Umständen dächl' ich dürfte man jetzt weniger, als etwa noch vor 8 Tagen an eine Flucht denken. Gehts, wie ich hoffe, wirklich so, daß die Gefahr sich von hier abzieht, so wäre auch Dresden wieder ein ziemlich sicherer Zufluchtsort, wenigstens dergestalt situirt, daß man sich auch von hier bald gegen die Gränze ziehen könnte, und hier erfährt man doch wohl die Nachrichten sicherer als an ganz kleinen Orten. Ich gebe Dir, liebe Schwester, dies alles zur Überlegung, denn ein ganz bestimmtes Gutachten in der Sache zu erteilen, bin ich auch nicht im Stande.

. . . Auch hier fürchtet man für Krankheiten. Die Noth der Lazareth-Kranken ist bei dem großen Mangel an ordentlicher Pflege und Behandlung sehr gros. — Der Neustädter Todtengräber hat schon mehrere zum Begraben übergebene Leichname wieder ins Leben zurückgerufen! Etwas wenigens herausgeschickte Wäsche haben die Kranken mit großer Gierde der Überbringerin aus den Händen gerissen.

Unserer guten Mutter empfehlen wir uns aufs gehorsamste. Von Herzen

Dein treuer Bruder  
Ad. Segniz."

Dresden  
am 5. März 1813.

Schneller als der Brieffschreiber erwartet haben mag, setzte sich der Rückzug der Franzosen auf Dresden zu in Szene. Am 7. März bereits erschien der französische General Reynier mit seinem Stabe, von Bauzen kommend, in Dresden und bezog das Brühlsche Palais. Tags darauf rückte das 7. französische Armeekorps, bei dem sich die Sachsen befanden, unter dem General Durutte in Dresden ein. Es bekam mehr und mehr den Anschein, daß Dresden selbst französischerseits der Stützpunkt der militärischen Operationen werden würde, vor allem, als man wahrnehmen mußte, daß die Elbbrücke zerstört werden sollte. Die Vorbereitungen dazu riefen eine große Erbitterung der Dresdner Bürgerschaft hervor, die sich in einem tätlichen Angriff auf den zu den ersten Unterminierungsarbeiten befohlenen französischen Offizier und in tumultuarischen Demonstrationen gegen den General Reynier Luft machte. Ein anschauliches Bild von der in Dresden infolge dieser Verhältnisse herrschenden Stimmung geben die beiden folgenden Briefe vom 12. und 18. März.

„Liebe Schwester. Wir befinden uns in einer höchst bänglichen Lage, die durch dummes Benehmen des Publicums noch fataler ward. Indessen wollen wir in Gottes Namen aushalten. Specielle Dinge zu schreiben, enthalte ich mich mit fleiß. Gott gebe, daß es Euch jetzt wohl gehen möge. Geschehen ist uns